

Einblick in die digitale Gegenwart und Ausblick auf die Zukunft der Medienarchive

Ein Rückblick auf die Frühjahrstagung 2012

Von Jürgen Fuß, Julia Knill, Nicole Susanne Lehmeier, Mario Müller, Günter Peters, Peter Ploteny, Heiner Schmitt, Kristina Wölfel, Birgit Zöllner

München war ein tolle Gastgeberstadt, der Tagungsraum im Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde optimal und auch das Wetter hat gut mitgespielt. Rundum eine gelungene Tagung, die auch inhaltlich so viel zu bieten hatte, dass ein ganzes Autorenteam die Protokollierung übernommen hat.

ERÖFFNUNG



Begrüßung

Hans-Gerhard Stülb
(Vorsitzender des vfm)

Mit einer Begrüßung der Mitglieder des Ortskomitees, der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eröffnet der Vorsitzende des vfm Hans-Gerhard Stülb die 52. Frühjahrstagung mit akkreditierten 316 Teilnehmern im Hubert-Burda-Saal des Gemeindezentrums der IKG. Mit der Würdigung der hervorragenden Kooperation und einem Dank an die Leiterin der Kulturabteilung der IKG, Frau Ellen Presser, beendet Hans-Gerhard Stülb seine einleitenden Ausführungen.

Bereits fünftmal war der Medienstandort München Tagungsort der vfm-Frühjahrstagung. Zum letzten Mal im Jahr 1996 mit dem Veranstalter „Süddeutsche Zeitung“. Auch 1996 gestaltete Heribert Prantl den Eröffnungsvortrag, damals mit dem Thema „Das Archiv: Gedächtnis der Redaktion – Umwandlung von Archiven in Profit Center“.

Die damals im Printsektor einsetzende Digitalisierung, die „Entmaterialisierung“ und Virtualisierung von Content bildete den Ausgangspunkt einer nicht umkehrbaren Entwicklung, die inzwischen sämtliche Archiv-Bereiche der Medienlandschaft erfasst hat. Die Digitalisierung der audiovisuellen Medien stellt den letzten Schritt dieses Prozesses dar. Dieser Entwicklung versuchte das Programmkomitee in der Gestaltung und der Aktualität des Programmangebots Rechnung zu tragen. Trotz dieses „System-

wechsels“ in der Mediendokumentation besteht allerdings Stringenz in der Definition der Kernaufgabe der Dokumentation: die Bewahrung und Selektion von Content im Archiv, die Erfüllung der Funktion als effektives und funktionales „Gedächtnis“.

Die fortschreitende Virtualisierung erfordert allerdings auch die Möglichkeit der Rückübersetzung digitaler Reize in analoge Wahrnehmung. Auch hier ist die Mediendokumentation gefordert in der Anlieferung und der Vorhaltung adäquater „Übersetzungsprogramme“.

Hans-Gerhard Stülb übermittelt die Grüße und Wünsche der Ehrenvorsitzenden des vfm Frau Marianne Englert für die Tagung. Er würdigt in einem Nachruf das Leben und Wirken des im Alter von 91 Jahren verstorbenen Dr. Ludwig Munzinger und kondoliert dessen Familie im Namen des vfm.

Im folgenden geht Stülb auf die turnusmäßig anstehende Wahl des Vorstands, auf die erstmalige Verleihung des „Marianne-Englert-Preises“ zur Würdigung ausgewählter Beiträge von besonderer Qualität zu Themen aus Abschlussarbeiten bzw. Projekten der Hochschulen ein. Mit Informationen zu weiteren Veranstaltungen (wie z. B. die Führungen in der Ohel-Jakob-Synagoge) beendet Hans-Gerhard Stülb seine Begrüßungsworte.

Nicole Susanne Lehmeier



Grußwort

Ellen Presser
(Kulturreferentin IKG, München)

In Vertretung der Präsidentin der IKG München Dr. Charlotte Knobloch übermittelt Kulturreferentin Ellen Presser als Leiterin der Kulturabteilung die Grußworte der Israelitischen Kultusgemeinde an den Vorstand, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der vfm-Frühjahrstagung.

Mit einem kurzen historischen Exkurs zu den Anfängen des Judentums in München mit der ur-



Das Autorenteam
(von links nach rechts,
oben nach unten)

Jürgen Fuß – ProSieben Sat.1 Produktion, Team DokuCenter, Senior Mediendokumentar Hans-Juergen.Fuss@P7S1Produktion.de

Julia Knill – ProSieben Sat.1 Produktion, Team MusikCenter, Musikberaterin & GEMA, GVL Manager, Julia.Knill@P7S1Produktion.de

Nicole Susanne Lehmeier – ProSieben Sat.1 Produktion, Team DokuCenter, Mediendokumentar

Nicole.Lehmeier@P7S1Produktion.de

Mario Müller – ProSieben Sat.1 Produktion, Leiter Content Management Mario.Mueller@P7S1Produktion.de

Günter Peters – Gruner & Jahr Leiter der G+J Dokumentation peters.guenter@guj.de

Peter Ploteny, Österreichische Mediathek, Peter. Ploteny@mediathek.ac.at

Dr. Heiner Schmitt
Vorsitzender der Fachgruppe 7 (Medienarchive) im VdA, heinerschmitt@gmx.de

Kristina Wölfel – ProSieben Sat.1, Produktion, MusikCenter, Musikberaterin & GEMA/GVL Manager Kristina.Woelfel@P7S1Produktion.de

Birgit Zöllner – ProSieben Sat.1 Produktion, Team DokuCenter, Mediendokumentar, Birgit.Zoellner@P7S1Produktion.de

kundlichen Erwähnung des ersten Juden der Stadt Abraham de Municha 1229, leitet Frau Presser über zum „Gründungsmythos“, der Geschichte des Judentums, der Dokumentation der schriftlichen und mündlichen Überlieferung jüdischer Lehre, die schriftliche und mündliche Tora. Die fünf Bücher Mose und deren ursprünglich mündliche, dann im Talmud schriftlich fixierte Auslegung, Bewertung und Kommentierung.

Frau Presser betont die identitätsstiftende Aufgabe und Signifikanz von Archiven im Gegensatz zur mündlichen Überlieferung als „flüchtige Dokumentation“. Aber auch die Form der schriftlichen Fixierung ist jederzeit der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt. So führt Frau Presser plastisch vor Augen, dass das Archiv der IKG Fragen zu jüdischem Leben und Alltag früherer Zeiten in München nicht beantworten könne, da alle Aufzeichnungen, Dokumente und Erinnerungen der Zerstörung während des Holocaust zum Opfer gefallen sind. Dennoch ist in der IKG ein kleines Archiv beheimatet, als eines der 27 registrierten Archive am Standort München.

Als Beispiel der „Unzerstörbarkeit“ von historischem Wissen, als Basis des Lernens, der Weiterentwicklung wird das Auffinden und die Analyse des Ringelblum-Archivs „Oneg Schabbat“, das von Emanuel Ringelblum während der Zeit des Warschauer Ghetto angelegt und gepflegt wurde, geschildert. Archivarische Fixierung als Möglichkeit der Deutung, Auslegung und Kommentierung. Dokumentation als Möglichkeit, erfolgreich gegen das Vergessen anzugehen.

Nicole Susanne Lehmeier



Eröffnungsvortrag: Aussichten für Redaktion und Pressearchiv – teilweise bewölkt

Prof. Dr. Heribert Prantl
(Süddeutsche Zeitung, München)

Wie bereits bei der vfm-Frühjahrstagung am Standort München 1996, hält Prof. Dr. Heribert Prantl den Begrüßungsvortrag über die Bedeutung der Textdokumentation als Basis eines effektiven Qualitätsjournalismus, das Pressearchiv als „Gedächtnis der Redaktion“.

Mit dem Untertitel „Journalismus zwischen Morgen und Grauen – Medienarchive zwischen Grauen und Morgen“ thematisiert Prof. Dr. Heribert Prantl das negative Spannungsverhältnis zwischen ökonomischen Anforderungen, dem Zwang zur Wirtschaftlichkeit, neuen Verwertungsstrategien, dem Rechtfertigungsdruck gegenüber neuen Formen des Journalismus im Internet und dem Anspruch des Qualitätsjournalismus, fundiert recherchierte Artikel und verifizierte Analysen und Kommentare liefern zu können. Fundierte redaktionelle Recherche kostet Zeit, Geld und erfordert systematische Strukturen im Archivbereich. In Zeiten „informationeller Sintflu-

ten“, der Datenfülle aus dem Internet und der fortschreitenden Diversifizierung von Medien bedarf es mehr denn je konsequenter Selektionsmechanismen in der Dokumentation. Die Archivierung dient in zunehmendem Maße der Orientierung und Gewichtung. Die Notwendigkeit der Kassation, des „Ausmisten“ beschreibt Prantl plastisch mit einem Beispiel aus der griechischen Mythologie. Der Reinigung des Stalles des Augias durch Herakles. Die bewusste Entscheidung zur Bewahrung als „Destillat des Ewig-Gültigen“ als Grundzug dokumentarischer Arbeit. Die Bewertung der Gegenwart im Archiv dient als Fundament der gelungenen Zukunftsplanung, quasi als „Schöpfungsakt“, als produktive Strukturgebung, als Orientierungsmöglichkeit für den politischen Menschen.

Mit einem historischen Exkurs zur Archivierung antiken Wissens auf Tontafeln, über die Forderungen des Hambacher Fests 1832 nach Pressefreiheit und Demokratisierung, verkörpert durch den politischen Journalisten und Publizisten Philipp Jakob Siebenpfeiffer, leitet Prantl über zur „Systemrelevanz“ dokumentarischer und archivarischer Arbeit. Einsparungen im Archivbereich, die im schlimmsten Fall zum „Gedächtnisverlust“ von Medien und somit der gesamten Gesellschaft führen könnten, werden als „Gefahr für die Demokratie“ thematisiert.

Systemrelevanz hat immer die Stützung des bestehenden politischen und gesellschaftlichen Systems zur Grundbedingung. Insofern haben Archive und Dokumentationsstellen grundsätzlich anti-revolutionären, konservativen Charakter. Auch die Bewahrung von Lesetechniken für die der Vergänglichkeit anheim gegebenen Trägermedien ist ein bewahrendes Aufgabenfeld im Archiv-Bereich. „Datenschutz“ zur Sicherung der Konsistenz.

Prantl unterscheidet nicht zwischen konventionellem, klassischem Print-Journalismus und aktuellen Formen der Online-Berichterstattung (wie Blogs im Internet etc.), also nicht zwischen altmodisch und modern, sondern lediglich zwischen qualitativ hochwertigem und unqualifiziertem Journalismus. Der „Medienbruch“, der Systemwandel in der journalistischen Berichterstattung ist somit nicht a priori verknüpft mit Qualitätsverlust, sondern ausschließlich mit einer Modernisierung, Diversifizierung und Demokratisierung der medialen Kommunikationsformen. Der Journalist bleibt der „Trusted Guide“ in den Medien für den politischen Menschen. Die Qualität der Berichterstattung im Journalismus garantiert eine dauerhafte Existenzberechtigung, denn „die Zukunft des Journalismus liegt im Journalismus“.

Nicole Susanne Lehmeier

SESSION 1: MEDIENARCHIVE & CLOUD COMPUTING



Der gut aufgelegte Moderator Franz Lachermeier (BR, München) weckte das Interesse der Zuschauer für diese Session mit den Fragen, was ist Cloud Computing, welche Chancen und Risiken birgt dieses Geschäftsmodell und, wie fange ich den Zauber dieser Welt ein?



Cloud Computing: Überblick und Möglichkeiten in Medienkonzernen und Archiven

Mario Meir-Huber
(CodeForce GmbH, Wien)

Den Anfang machte Mario Meir-Huber, der nach der Vorstellung seines Unternehmens gleich mit dem Fallbeispiel der „New York Times“ in das Thema einstieg, die ihre Zeitung als PDF-Format ihren Lesern online bereitstellen ließ. Für die interne Digitalisierung der ca. 11 Mio. Artikeln und Bildern der Zeitung sollte über eine Projektdauer von mehreren Wochen eine Hardware-Investition von ca. 150.000 US-Dollar aufgerufen werden. Das externe Alternativangebot, die Einstellung der Artikel über eine Cloud, sollte mit einem minimalen Kosteneinsatz innerhalb von 24 Stunden realisiert werden. Die Entscheidung fiel den Verantwortlichen dann nicht sehr schwer.

Danach stellte er kurz die Risiken, die Vorteile und die Hintergründe von „Cloud Computing“ auf seinen wunderbaren übersichtlichen Folien dar.

Risiken:

- Man ist schnell an seinen gewählten Anbieter gebunden
- Die Kostenentwicklung der Zukunft ist unsicher, vor allen, wenn sich der Markt bereinigt
- Der Cloud-Anbieter kann Konkurs gehen
- Man kann sich zu sicher fühlen, denn auch beim Anbieter „lagern“ die Daten nicht 100% sicher

Vorteile:

- Man verlagert sein Ausfallrisiko
- Mögliche Kostenersparnisse
- Man muss kein eigenes hochqualifiziertes IT-Personal beschäftigen
- Man least sich Leistungen

Hintergründe:

- Leistungsausnutzungsgrad bei Cloud-Unternehmen ist sehr groß
- Man bekommt nur die Leistung, die man benötigt
- Der Kunde kommt schneller an Daten – weltweit.

Mario Müller



Immer auf Abruf bereit – Cloud Computing, Dienstplattformen und Analysis as a Service für Medienarchive

Sebastian Kirch und Jochen

Schweninger (Fraunhofer-IAIS, Sankt Augustin)

Sebastian Kirch und Jochen Schwening kamen von der Ausgangsfrage – wie kann „Cloud Computing“ für die Mediierschließung aussehen? – gleich zum Punkt. Die einzelnen manuellen oder automatischen Analyseverfahren von der Bild-, Text-, Video- oder Audio-Erfassung oder Erschließung können über die Dienstleistungsplattformen (Data, Human, Software u. Platform as a Service) dezentral bereitgestellt werden. Die Nachfrage ist in Deutschland noch sehr schwach. Nachfrager sind i. d. H. Medienarchive und Redaktionen. Beispiele wurden kurz genannt. Im Mittelpunkt stand das von der BMBF geförderte Forschungsprojekt MediaGrid, an dem das Fraunhofer direkt beteiligt ist. Im Vordergrund von MediaGrid steht nicht die Entwicklung solcher Verfahren selbst, sondern ihre Bereitstellung über Schnittstellen für den Nutzer, die ihm eine einfache und intuitive Benutzung der Verfahren ermöglicht. Die Leistung kann individuell ausgerichtet und angepasst werden. Entsprechend sehen dann auch die Erlösmodelle aus: Man verabredet Fixpreise über bestimmte Datenvolumina, schnürt Servicepakete oder verabredet individuelle Dienste, die über die Nachfrage abgerechnet werden. Als Fazit hielten die Vortragenden fest, dass die entstehenden Märkte und Plattformen noch auf einen Medientyp fokussiert sind, was sich aber bald ändern wird, dass es noch keine lokalen Standort für die Mediierschließung gibt und, dass es für die Nachfrager solcher Dienstleistungen sehr wichtig ist, Service-Level-Agreements (SLA's) abzuschließen und die Kosten zu vergleichen.

Mario Müller



Musikdatenbank in der Cloud

Ralph Piontek (ProSiebenSat.1 Produktion, Leiter MusikCenter)
und Martin Boehm (ProSiebenSat.1 Produktion, Risikomanager)

Die Aufgaben des MusikCenters der ProSiebenSat.1 Produktion (PSP) gliedern sich in zwei Bereiche. Auf der einen Seite steht die Beschaffung, Digitalisierung, Bereitstellung von Musikwerken und die zugehörige Musikberatung für die produzierenden Gewerke und auf der anderen die GEMA-Administration für die ProSiebenSat.1-Gruppe. Im Sommer des Jahres 2010 kam für das Team die überraschende Information, dass die „alte“ Musikdatenbank vom IT-Dienstleister nicht mehr gewartet werden konnte und man sich Gedanken um eine neue machen musste. Mit dem Start des Projekts um den Aufbau einer neuen digitalen Musikdatenbank nahm das MusikCenter die

Chance war, für die Nutzer neue Features zum einfacheren und effektiveren Umgang mit den Musikinhalten in die Neue Datenbank zu integrieren – sie sollte selbsterklärend und einfach zu nutzen und ein Teil von ihr musste für die Abwicklung der GEMA-/GVL-Meldungen fit sein. Wichtig dabei war die Berücksichtigung der unterschiedlichen Zugriffs- und Downloadmöglichkeiten (Achtung Urheberrecht) – hier ist die PSP auch im ständigen Dialog mit der GEMA und der GVL. Herr Piontek stellte dann sehr gut dar, dass der enge budgetäre Rahmen das Projekt-Team zu kreativen Lösungen zwang. Eine Überlegung stand dabei im Mittelpunkt: Die Nutzung der Datenbank über eine Cloud. Martin Böhm konnte den Zuhörern dann verständlich das Für und Wider der Entscheidung für eine sog. „Privat Cloud“ erläutern. Die PSP investierte in die Hard- und Software, die dann aber bei einem IT-Dienstleister steht und betrieben wird. Die Administration, d.h. die Personaldienstleistung der Wartung und Betreuung wurde quasi gemietet. Das ist ein großer Vorteil z. B. bei it-technischen Notfällen. Angebote von Dienstleistern zur konkreten Umsetzung hat man sich nur aus Deutschland zukommen lassen, weil i.d.R nur in der EU die entsprechenden Gesetze z. B. bei der Speicherung von personenbezogenen Daten beachtet werden, und die Musik einem besonderen Rechtsraum obliegt. Ein täglicher Bericht des Anbieters über den Auslastungsgrad der Server und entsprechende Verträge mit diesem IT-Dienstleister sichern den Betrieb, den Schutz gegen fremden Zugriff und das Geschäftsrisiko.

Mario Müller



Sender-Workflow in der Unternehmens-Cloud

Gabriele Wenger-Glemser
(BR, München)

Ihren Vortrag begann Gabriele Wenger-Glemser mit der Geschichte der Archive im Wandel – vom Karteikasten bis zum Asset Management System. Die neuen Herausforderungen für die „Medienanbieter“ sind für sie die „digital natives“ unter den Nutzern. Sie sind es gewohnt, alle digitalen Plattformen intensiv zu nutzen. Andere Herausforderungen sind die zunehmende Mehrfachnutzung des Contents, die wachsenden Bestände, die crossmediale zeit- und ortsunabhängige Nutzung und natürlich die Kosten. Für Frau Wenger-Glemser ist das Cloud Computing die Lösung, Ressourcen und Kosten zu sparen. Wie die Vorredner wog sie dann die Vor- und Nachteile ab. Interessant waren bei der Aufzählung der Risiken die Aspekte „Wissensverlust im Haus“, die Gefahr einer dauerhaften Bindung an einen externen Anbieter und die Unkalkulierbarkeit der Kontrolle der eigenen Daten auf fremden Servern. Hier ist die vertragliche Verabredung von SLA's von

großer Bedeutung. Dann ging die Referentin noch ausführlich auf die „private“ Cloud-Lösung des BR's ein, deren Zugriff über das Management System ViAM erfolgt. Die Anbindung der Landesstudios soll folgen. Die Integration externer MXF Analyser soll zukünftig den Import sicherer gestalten. Abschließend hob Frau Wenger-Glemser noch die Wichtigkeit der Analyse der Nutzerverhalten und der Marktbeobachtung durch ihren Bereich hervor.

Schade, dass nach dem für uns so neuen Thema zu den Vorträgen so wenig Fragen kamen.

Mario Müller

■ SESSION 2: NEWCOMER FORUM IM VFM – NEUES AUS DEN HOCHSCHULEN



Zu Beginn der Veranstaltung weist Hans-Gerhard Stülß in einer kurzen Ansprache darauf hin, dass die Veranstaltung „Newcomer Forum“ zum ersten Mal innerhalb der vfm-Frühjahrstagung stattfindet. In diesem Rahmen werden drei durch den vfm ausgewählte Abschlussarbeiten / Projekte von aktiven Studierenden und Hochschulabsolventen aus dem archivarischen, dokumentarischen und bibliothekarischen Bereich präsentiert und prämiert. Außerdem geht Herr Stülß noch einmal auf die Person von Marianne Englert – der Namensgeberin des Preises – ein und lobt deren herausragendes Engagement (als Mitbegründerin und ehemalige Vorsitzende des vfm) im Bereich der Fortbildung und Nachwuchsförderung. Danach stellt der Moderator Heiko Linnemann (Greenpeace, Hamburg) die drei Referenten / Hochschulabsolventen und deren Abschlussarbeiten kurz vor. Im Anschluss an die Präsentationsvorträge erfolgt die Übergabe des „Marianne-Englert-Preises“ an die Referenten Gabriele Pättsch, Canan Hastik und Hendrik Terbeck.



Von Angst bis Zorn – Negative Emotionen bei der Internetsuche.

Gabriele Pättsch (Absolventin der Universität Hildesheim)

Die Referentin Gabriele Pättsch geht in ihrem Vortrag über Emotionen bei der Internetsuche, vor allem auf die negativen Gefühle (z. B. Enttäuschung, Ärger, Wut, Gereiztheit u. ä.) ein, die Nutzer (bewusst oder unbewusst) bei der Online-Recherche empfinden. Diese Emotionen – positive wie negative – können einen großen Einfluss auf das Suchverhalten und den Umgang der Nutzer mit dem Medium Internet ausüben. Hierzu gibt Gabriele Pättsch kurz einen Überblick zur Definition des Begriffs Emotionen und stellt den Nutzen der Emotionsforschung für die Entwicklung und Verbesserung von Informationssystemen dar.

Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit an der Universität Hildesheim hat Gabriele Pätsch innerhalb eines Projekts mehrere Internetnutzer (insgesamt 14 junge Erwachsene) zu ihren Emotionen bei der Internetsuche befragt. Hierbei interessierten sie vor allem die Art und Ursache der auftretenden (negativen) Emotionen und die Frage, ob bei den Nutzern eine Reflektion der eigenen Gefühle bei der Internetsuche stattfindet. Es stellte sich dabei heraus, dass viele der Probanden / Versuchspersonen sich ihrer Emotionen bei der Online-Recherche gar nicht bewusst sind oder es sogar leugnen, dabei überhaupt etwas zu empfinden. Zum Ende ihres Vortrags präsentiert Gabriele Pätsch einen kurzen Ausblick auf ihre geplante Promotion zu diesem Thema und gibt einige Anregungen zu einer anschließenden Diskussion. Der Vortrag von Gabriele Pätsch wird vom Publikum mit großem Interesse aufgenommen und führt bei vielen Zuhörern sicherlich dazu, sich selbst einmal Gedanken über ihre (eventuell vorhandenen negativen) Emotionen bei der Internetsuche und deren Einfluss auf ihr Rechercheverhalten zu machen. Die im Anschluss an die Präsentation gestellten Fragen zielen hauptsächlich auf die Zusammensetzung der Probanden / Testgruppe ab (befragt wurden vier Männer und zehn Frauen) und darauf, wie die Erkenntnisse aus dem Projekt in der Praxis angewandt werden könnten (z. B. in Bezug auf die Internetseite bzw. das Tagungsprogramm des vfm).

Birgit Zöllner



Tennis mal anders – was Schüler heute aus Computerspielen aus dem Jahr 1958 lernen können.

Canan Hastik (Absolventin der Hochschule Darmstadt)

Der von der Referentin Canan Hastik präsentierte Vortrag fasst ihre Abschlussarbeit zum elektronischen Tennisspiel „Tennis for Two“ zusammen. Dieses erste elektronische Spiel des Physikers William Higinbotham aus dem Jahr 1958 gilt als Vorläufer der heutigen Computer- und Videospiele. Zu Beginn ihrer Präsentation gibt Canan Hastik einen allgemeinen Überblick über die Notwendigkeit der Medienforschung und der Bewahrung von Medienartefakten (u. a. elektronische Spiele und digitale / multimediale Kunst). In diesem Bereich engagiert sich vor allem das Projekt „Museum of Electronic Games & Art (MEGA)“ an der Hochschule Darmstadt, dessen Motivation und Sammlung von Canan Hastik ebenfalls kurz vorgestellt werden, wobei die Referentin außerdem auf die Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Sammlung und Bewahrung elektronischer, digitaler und multimedialer Kunst eingeht. Im Anschluss an diese allgemeineren Informationen konzentriert sich Canan Hastik thematisch wieder auf das elektronische Spiel „Tennis for

Two“, dessen Aufbau und Entwicklung in einem kurzen Video präsentiert und erläutert werden. Der sich im Besitz des „Museum of Electronic Games & Art (MEGA)“ befindliche Nachbau des Spiels „Tennis for Two“ soll vor allem dazu genutzt werden, Schülern ab der Mittelstufe innerhalb des naturwissenschaftlichen Unterrichts Kenntnisse zum Thema „Elektrizität in Natur und Alltag“ zu vermitteln. Leider wird dieser praxisbezogene Einsatz des Spiels als Unterrichtsmaterial – der auch im Thema des Vortrags erwähnt wird – in der Präsentation nicht ausreichend genug herausgearbeitet und man fühlt sich als Laie mit der übermäßigen Verwendung von (nicht erläuterten und teilweise englischen) technischen / physikalischen Fachbegriffen ein wenig überfordert.

Birgit Zöllner



Der Einfluss sozialer Empfehlungen auf das Selektionsverhalten in Suchmaschinen – eine Eyetracking-Studie der Google-Ergebnisseite.

Hendrik Terbeck (Absolvent der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg)

Vom Referent Hendrik Terbeck hören wir einen gut strukturierten Vortrag über seine Abschlussarbeit zum Thema Annäherung zwischen Suchmaschinen und sozialen Netzwerken. Seit dem Jahr 2011 werden auf den Ergebnisseiten der Suchmaschinen neben den bisherigen Suchergebniselementen auch Empfehlungen von (dem Nutzer bekannten oder unbekannt) Personen aus sozialen Netzwerken (z. B. facebook) angezeigt. Gegenstand der Untersuchung der Abschlussarbeit von Hendrik Terbeck war der Einfluss dieser Empfehlungen auf die Trefferauswahl der Nutzer aus den Suchergebnislisten der Suchmaschine Google. Um diesen eventuellen Einfluss zu untersuchen, führte der Referent mit 50 Testpersonen eine Eyetracking-Studie auf der Google-Ergebnisseite durch, wobei die Probanden zu einem festgelegten Thema (Organisation einer Indien-Reise) recherchieren sollten. Zusätzlich wurden die Testpersonen in eine Testgruppe (mit Einblendung von sozialen Empfehlungen auf der Suchergebnisseite) und eine Kontrollgruppe (ohne Einblendung von sozialen Empfehlungen) unterteilt. Nach Auswertung der Ergebnisse der Eyetracking-Studie wurde deutlich, dass sich viele Nutzer tatsächlich durch die Empfehlungen von anderen Personen (wobei es keine Rolle spielt, ob der Nutzer diese Person kennt oder nicht) aus sozialen Netzwerken beeinflussen lassen und die empfohlenen Suchergebnisse häufiger angeklickt werden. Im Allgemeinen richten sich die meisten Nutzer (trotz Einblendung sozialer Empfehlungen) jedoch immer noch nach der Position des Treffers in der Suchergebnisliste und der Relevanz des Treffer-Titels, was durch den Vergleich mit dem Eyetracking-Ergebnis der Kontrollgruppe festgestellt werden konnte. Die

Präsentation von Hendrik Terbeck stößt bei den Zuhörern auf sehr reges Interesse, was auch in den vielen anschließend gestellten Fragen zum Eyetracking-Verfahren, zum Versuchsaufbau und zur Versuchsdurchführung sowie zu den Testpersonen deutlich wird.

Birgit Zöllner

■ SESSION 3: MEDIENARCHIVE & SOCIAL MEDIA



Was sind "social media"? Wie verändern sie die Welt der Medien?

Christian Hoffmeister (Bulletproof Media GmbH, Hamburg)

Christian Hoffmeister gab uns einen Einblick inwieweit sich die Medien verändern und dass Social Media mehr ist, als nur Facebook, Youtube, Twitter & co..

Social Media bietet Transparenz und verändert soziale Interaktion, wir teilen unsere Ereignisse also quasi unser Leben mit anderen. Und davon können Firmen wie auch Medienschaffende profitieren. Diese Unternehmen implementieren die Elemente, welche Social Media definieren, in die gesamte Struktur der Leistungserstellung und können so große Wettbewerbsvorteile erzielen.

Julia Knill



Social media content als Archivgut

Dominik Frey (Südwestrundfunk, Baden-Baden)

Social Media etabliert eine neue mediale Öffentlichkeit und wird laut Dominik Frey dadurch immer wichtiger für die Berichterstattung. Jedoch sind die Informationen auf sozialen Netzwerken kurzlebig. Darum wurde das Projekt ARCOMEN (Archive Community Memories) gegründet:

Ein Social Media Archiv für Journalisten und Archivare mit relevanten Inhalten, gefiltert durch Analysen der Semantik aus Themen, Personen und Meinungen. Leider jedoch wurde zu wenig auf den rechtlichen Aspekt eingegangen.

Julia Knill



Ziele, Strategien, Leistungswerte – wie Medienarchive und Kultureinrichtungen das Social Web nutzen

Michael Eble und Jochen Schwenniger vom Fraunhofer-IAIS

Kontaktpunkte von Marken und Marketing haben sich über die Zeit hinweg verändert. Wo anfänglich noch Newsletter durch das www geflogen sind, um diverse Marken zu promoten, wird verstärkt auf die zahlreichen Angebote der Social Media-Plattformen, wie Youtube oder auch Facebook als Vertriebskanal gesetzt. Klares Ziel ist es dadurch die Lebensdauer eines Mediengutes zu verlängern und die Reichweite der Marke zu erhöhen.

Michael Eble und Jochen Schwenniger gewährten in ihrem Referat einen Einblick in die Möglichkeiten des Einsatzes von Social Media als Vertriebskanal und Kommunikationspunkt von Mediengütern in Medienarchiven und Kultureinrichtungen.

Kristina Wölfel



Social Media bei Tageszeitungen: Praxisbeispiele

Markus Hofmann von der Badischen Zeitung Freiburg

Die Distributionskanäle, wie Facebook, Twitter, Tumblr, die News-Webseiten mit Informationen füttern können, haben sich in den letzten Jahren vervielfacht. Social Media sind die Eckkneipen des Web im 21. Jhd. Und somit Anstoß für Themenfindungen für Artikel und Reportagen. Social Media sind immer am Puls der Zeit, weil sie ein maßgeblicher Bestandteil dieser Plattformen sind.

Markus Hofmann hat in seinem Vortrag an verschiedenen Praxisbeispiel aufgezeigt, was für Vorteile ein journalistisches Arbeiten mit Hilfe von Social Media hat bzw. wie sich dadurch der journalistische Produktionsprozess verändert hat.

Kristina Wölfel

■ WORKSHOP 1: FERNSEHEN



Changeprozesse – Herausforderungen bei der Umsetzung von Projekten

Die Moderation des Workshop 1 wurde von Christoph Rohde (NDR, Hamburg) übernommen, der zunächst die Workshop Teilnehmer begrüßt und anschließend die Referenten der ProSiebenSat.1 und des ORF sowie deren Vortragsthemen kurz vorstellte. Mit dem Thema, hob er hervor, wurde ein neuer Ansatz gewählt. Nicht das Endprodukt oder der Workflow stehen im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern der Projektverlauf selber mit all seinen Unabwägbarkeiten.



Veränderungsprozesse bei der Einführung eines filebasierten Produktionsarchivs bei der ProSiebenSat.1.

Alexander Engelhardt

(ProSiebenSat.1 Produktion, Leiter DokuCenter), Tomislav Markovac (ProSiebenSat.1 Produktion System Architekt Media Base Systems), Jens Schmidt (ProSiebenSat.1 TV Deutschland, Programm Manager Redaktion Abenteuer Leben) In ihrem Vortrag stellen die Referenten Alexander Engelhardt, Tomislav Markovac und Jens Schmidt das Großprojekt „Factual Archive“ vor, in dessen Rahmen ein filebasiertes Produktionsarchiv für die aktuelle Sendeproduktion der ProSiebenSat.1 Group entwickelt wurde. Kernstück von „Factual Archive“ ist das neue Content Management System „FARO“, das zusammen mit anderen über Schnittstellen angeschlossenen Systemen die Verwaltung und Bereitstellung von Videofiles ermöglicht. Davon profitieren intern insbesondere die Produktionsbereiche Schnitt, Regie und interne Archive aber auch externe Produktionsfirmen, Agenturen und Archive können bequem Videofiles erhalten und anliefern. Zusätzlich wird auch der bisherige Bandbestand bei einem Bestellvorgang aus „FARO“ über einen Archivingest in Videofiles umgewandelt.

Eine Besonderheit des Projekts war die sofortige Einbindung der Abteilungen Redaktion, Schnitt, Ingest und technische Dienstleistung (neben der Fachabteilung DokuCenter) in die Projektplanung. Zur Einführung der Zuschauer in das Vortragsthema wird das Informationsvideo „100 Sekunden Faro“ gezeigt, das einen kurzen Überblick über das neue Content Management System gibt. Die drei Referenten gehen in ihren Vorträgen vor allem auf die Rahmenbedingungen, die Arbeitsprozesse Workflows und die einzelnen technischen Komponenten des Projekts „Factual Archive“ sowie auf die gesamte Projektorganisation ein. Die einzelnen Themengebiete werden hierbei je nach Referent vom dokumentarischen, redaktionellen und technischen Blickwinkel aus betrachtet und dargestellt. Im Anschluss daran erfolgt ein Fazit der Referenten zum Projekt, indem diese ihre negativen und positiven Erkenntnisse kurz präsentieren und zusammenfassen. Zusätzlich geben die Referenten dem Publikum anhand ihrer Projekterfahrungen noch allgemeine Empfehlungen für die Organisation von Großprojekten mit auf den Weg. Die zwischendurch und anschließend gestellten Fragen der (sehr zahlreich erschienenen) Workshop-Teilnehmer zum Vortrag zeigen ein sehr umfangreiches Interesse am neuen Content Management System und der Arbeit der daran beteiligten Produktionsbereiche. Im Anschluss an die beiden Vorträge fand eine Führung durch den Bereich „Content Management“ der ProSiebenSat.1 Produktion GmbH statt.

Birgit Zöllner



Veränderungsprozesse bei der Einführung von EUScreen.

Michael Vielhaber (Content Management ORF Newsroom Wien / ORF-Koordinator EUScreen)- Clemens

Hofeneder (Content Management ORF Newsroom Wien / Systembetreuer ORF-Archiv)

Bei dem von den Referenten Michael Vielhaber und Clemens Hofeneder vorgestellten Projekt „EUScreen“ handelt es sich um ein Online-Forum zur Recherche von Dokumenten / Videofiles aus diversen europäischen Fernseharchiven. Dieses Projekt läuft seit zweieinhalb Jahren und soll im September 2012 abgeschlossen sein. An dem Projekt „EUScreen“ sind über dreißig verschiedene Organisationen / Unternehmen (u. a. Fernseharchive, Forschungsinstitute, Technologieunternehmen) in zwanzig europäischen Ländern beteiligt, wobei die Koordinationsleitung bei der Universität Utrecht liegt. Ziel des Projekts ist es, europäischen und internationalen Nutzern über eine Online-Datenbank über 30.000 Dokumente bzw. Videofiles aus europäischen Film- und Fernseharchiven zugänglich zu machen.

Der Nutzer kann die Videofiles über Eingabe von Suchbegriffen wie Jahrzehnt / Epoche, Thema, Sprache u. ä. recherchieren, aus einer Trefferliste auswählen und anschließend anschauen.

Als Einstieg in den Vortrag, wird zunächst ein Promotion-Video zum Projekt „EUScreen“ gezeigt. Michael Vielhaber stellt in seiner Präsentation zuerst einmal die am Projekt beteiligten Organisationen und Dienstleister (Content Provider, Hosts und Metadatenverwalter) vor und geht dann auf den Themenkatalog sowie den Aufbau der Suchmaske der Online-Datenbank ein. Clemens Hofeneder erläutert im Anschluss die Prozesse bei der Erstellung der Videofiles, der Lieferung der entsprechenden Metadaten und deren Verknüpfung. Eine der größten Schwierigkeiten dieses Projekts sind allerdings die (tlw. ungeklärten) Lizenzrechte der für das Projekt ausgewählten Videofiles. Die beiden Referenten stellen außerdem sehr anschaulich und nachvollziehbar die Probleme bei der Zusammenarbeit zwischen den vielen (mental und arbeitsorganisatorisch) unterschiedlichen europäischen Projektteilnehmern dar. Die dabei entstehenden Konflikte können allerdings durch die Vermittlung einer realistischen Erwartungshaltung und durch die Pflege von persönlichen beruflichen Kontakten zwischen den Projektmitgliedern entschärft und gelöst werden. Die Präsentation wurde von den Referenten – insbesondere von Michael Vielhaber, der den größten Teil seines Vortrags in freie Rede bestritt – sehr unterhaltsam und kurzweilig gestaltet und vom Publikum sehr positiv aufgenommen.

Birgit Zöllner

■ WORKSHOP 2 „FILM“



Die Digitalisierung ist heute längst keine Zukunftsvision mehr, digitale Verfahren der Speicherung und Distribution von AV-Beständen sind inzwischen alltägliche Realität. Dies gilt in besonderer Weise für die Medienarchive. Texte, Bilder, Töne, Filme und Fernsehsendungen sind heute fast nur noch digital distribuierbar und vermittelbar. Vorbei die Zeiten der Film- und Videoausleihe. Wer seine Bestände nicht im Netz präsentieren kann, wird abgehängt. Wichtiger noch ist natürlich die hochwertige Sicherung der erhaltenswerten Überlieferung auf digitalen Speichern.

Folgerichtig befasste sich der Workshop Film der Frühjahrstagung mit dem großen Themenkomplex „Digitalisierung“ und hatte dazu drei hervorragende Fachleute als Referenten verpflichtet. Es war eine ideale Verbindung von Archivverantwortlichen und der Vertreterin einer Forschungs- und Systementwicklungseinrichtung, der transfer media GmbH. So konnten die Probleme, die Medienarchive im digitalen Zeitalter mit der Dokumentation, Sicherung und Präsentation ihrer Bestände haben, unmittelbar an dem neuesten Stand der Entwicklung gespiegelt werden. Wichtiger noch: Die Zukunftsperspektiven für die Medienarchive wurden im Vortrag von Maïke Albers nachdrücklich vermittelt. Doch nun zum Ablauf des Workshops, in dessen Zentrum die Vorstellung des Projektes mediaglobe stand. Die Repräsentanten der Medienarchive waren Angelika Hörth (Deutsches Rundfunkarchiv) und Wilhelm Reschl (Haus des Dokumentarfilms).



Super 8 in Bits und Bytes – die digitale Zukunft der Landesfilmsammlung

Wilhelm Reschl, Chef des Hauses des Dokumentarfilms (HDF) in Stuttgart, steht einer Institution vor, die seit ihrer Gründung im Jahre 1991 ständig an Bedeutung gewonnen hat. Getragen vom SWR und anderen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, der Stadt Stuttgart und vom Land Baden-Württemberg, verfügt das HDF über eine solide und zukunftsichere Finanzausstattung. Die größte Sammlung von Dokumentarfilmen in der Bundesrepublik, die Ergebnis einer systematischen Akquisition ist, hat den Ruf des Instituts ständig wachsen lassen. Seminare und Fachpublikationen kamen hinzu.

Seit 2002 wurden dem HDF mit der Einrichtung der Landesfilmsammlung BW die Aufgaben eines zentralen Landesfilmarchivs übertragen. Dies dokumentiert den sehr guten Ruf, den das Haus innerhalb des Landes genießt, handelt es sich doch hierbei ei-

gentlich um eine hoheitliche Aufgabe des staatlichen Landesarchivs BW.

Der weit gefächerte Nutzerkreis – neben Wissenschaft und Bildung sind dies Produzenten und Rundfunkanstalten – wird heute mit allen benötigten Produktions- und Ansichtsmaterialien für die jeweiligen Zwecke versorgt. Dass die Einrichtung rund 30 % ihrer Kosten durch die Verwertung der Bestände erwirtschaftet, dürfte ziemlich einmalig für eine öffentliche Institution in Deutschland sein. Auch dies zeigt, wie wichtig das HDF mit seinen Sammlungen inzwischen für Produzenten und Rundfunkanstalten geworden ist, was nicht zuletzt Ergebnis einer zielorientierten Bewertung ist; dabei ist die wirtschaftliche Verwertbarkeit ein wichtiges Kriterium.

Geplant wird vom HDF ein so genanntes „Online Schaufenster“, in dem Highlights der Sammlungen und die hauseigenen Kompilationen ins Netz gestellt werden. Das Haus des Dokumentarfilms ist an vielfältigen Partnerschaften interessiert, auch, so Reschl, weil sich die Probleme der Zukunft nur gemeinsam lösen lassen. Als Partner bieten sich unter Umständen die Deutsche Wochenschau GmbH an oder ein Netzwerk der Landesfilmsammlungen in Deutschland, die eine eigene Plattform betreiben könnten.



Die Digitalisierungs- und Erschließungsstrategie des DRA und die Rolle von Kooperationsprojekten

Angelika Hörth, die das DRA Potsdam-Babelsberg leitet, referierte zur Digitalisierungsstrategie des DRA. Ziel ist auch hier die Verbesserung der Nutzbarkeit der Bestände. Die Grundlagen der zukünftigen Strategie des Rundfunkarchivs sind in einer „Machbarkeitsstudie“ festgeschrieben, die im November 2011 vom Verwaltungsrat des DRA abgesegnet wurde. Für diese strategische Konzeption wurden der Erschließungsstand der Bestände ebenso überprüft wie der gesamte Materialstatus der Hörfunk- und Fernsehüberlieferung. Das DRA besitzt und verwaltet abgeschlossene AV-Bestände der Reichsrundfunk Gesellschaft und des Rundfunks der ehemaligen DDR. Eine wichtige Basis für die Machbarkeitsstudie war eine umfassende Nutzeranalyse. Zukünftig sollen sich die Erschließungstiefe und die Digitalisierungspriorisierung an den Nutzeranforderungen orientieren.

Als Ergebnis der umfassenden Analysen und Bewertungen wurde beschlossen, bis zum Jahre 2020 annähernd 100 % der bewerteten Fernsehbestände und rund 60 % (mit kleinen Abweichungen zwischen Frankfurt und Babelsberg) der Musik- und Wortüberlieferung zu digitalisieren.

Angelika Hörth äußerte sich auch zu den Nutzergruppen des DRA. Es verwundert nicht, dass 60 % der Nutzungen von den ARD-Anstalten kommen, 20 % sind gewerbliche Nutzer, vor allem Produzenten, und der Rest (20%) ressortiert im Bereich Wissenschaft, Forschung und Bildung. Bleibt noch anzumerken, dass inzwischen das DRA in das Recherchesystem der ARD „Fesad“ integriert ist.



Suchen und Finden – das digitale Medienarchiv

Es war ein ausgemachter Glücksfall, dass mit Maike Albers die Vertreterin einer Forschungseinrichtung auf dem Podium war. Die Leiterin des Projektes „mediaglobe – the digital archive“ wusste exakt die Fachprobleme zu analysieren und hatte auf viele Fragen zukunftsorientierte Antworten.

Der größte Transformationsprozess seit Beginn der Kinematographie ist die Digitalisierung. Diese bedeutet nicht nur eine neue Technologie für Produktion und Distribution, sondern verändert grundlegend die Kommunikations- und Rezeptionsformen. Das Internet ist heute das zentrale Verbreitungsmedium.

Die außerordentliche Größe der ständig wachsenden „professionellen“ Bestände im AV-Bereich – hinzu kommt ja auch noch der so genannte „user generated content“ – ist nur noch digital zu bewältigen.

Das Projekt „mediaglobe“ ist Teil des Forschungsprogramms „Theseus“, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie gefördert wird. Konkret wurden anhand von Testbeständen Modelle für den Transfer analoger Träger auf digitale Speicher, für den digitalen Workflow, für Rechtemanagement sowie für komplexe Dokumentationsmethoden und Suchstrategien untersucht und entwickelt. Die Ergebnisse wurden inzwischen (am 10. Mai 2012) in Berlin vorgestellt.

Wichtig ist nunmehr, dass Partner aus dem Bereich der Medienunternehmen gefunden werden, um die gewonnenen Erkenntnisse und Verfahren in der Praxis umzusetzen. Maike Albers wird uns weiter über die Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Eine rege und intensive Diskussion schloss die Veranstaltung ab. Dabei ging es vor allem um Formatfragen, um die Vermittlung von Rechteinformationen und generell um ein ebenso komplexes wie handhabbares Rechtemanagement und um rechnergestützte Dokumentationsverfahren, wie Text- und Bilderkennung. Nicht zuletzt die engagierte Diskussion zeigte, dass die Vorträge auf großes Interesse stießen.

Heiner Schmitt

■ WORKSHOP 3: AUDIO



Moderation: Mary Ellen Kitchens (BR, München)

Unter bewährter Moderation von Mary Ellen Kitchens waren drei Vorträge mit Bezug zu Verknüpfung von Metadaten und Content und formatverschiedenen aber identen Inhalten (peachnote), über Metadaten und die Linked open Data-Welt mit ihren Verlinkungstechniken für angereicherte Suchergebnissen und Webseiten, ebenso über die Audio-Digitalisierungsstraße des BR mit integrierter Status-Abrufbarkeit zu hören und zu sehen.



Ansätze zur Verlinkung von Audioaufnahmen mit Notenbild und Musikthemensuche

Vladimir Viro (LMU München)

Vladimir Viro präsentierte ‚peachnote‘, eine Anwendung, die Audiofiles mit Notenbildern im pdf-Format verknüpft und umgekehrt, vorgestellt. Nicht nur Metadaten und Inhalte werden zusammengebracht, sondern verschriftlichte Musik, die Notation, wird mit dem Audiofile verbunden und umgekehrt. Der Fortschritt im Ablauf des Tondokuments wird im Notenbild angezeigt und kann dort verfolgt werden. Angewendet wird peachnote im Audioarchiv und im Medienbroker des BR, d. h. die Audiodateien werden mit Notenscans der dortigen Notensammlung verknüpft. Erweiterungen erfolgen durch Verwendung von Scans aus der Petrucci-imsip-Musikbibliothek und der Library of Congress. Gleichzeitig ist peachnote frei im Internet benützlich mit über einer Million Nutzern bereits. Der in der von Vladimir Viro entwickelten Software sehbare Inhalt ist auch durch User frei annotierbar.

Nach dem Ende des Workshops ergab sich noch ein interessantes Gespräch gemeinsam mit Kolleginnen vom Deutschen Musikarchiv und Vladimir Viro im Foyer des BR, währenddessen Vladimir Viro von der Geschichte und dem Werdegang der Entwicklung seines peachnote-Programms erzählte. Unter anderem wurde es auch mit dem google-award prämiert.



What was that about? Using metadata to put audio assets in context

Fran Alexander (BBC, London)

Fran Alexander, Taxonomie-Spezialistin der BBC, brachte einen Einblick in die Welt der Wissensorganisation und Geschichte der Metadaten. Die Zusammenhänge und Unterschiede von Ontologien, Thesauri, kontrollierten Vokabularien und Taxonomien zeigten und erläuterten die Hintergründe und die Basis alltäglicher Erschließungs- und Nutzungsarbeiten in audiovisuellen Archiven ebenso

wie die unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten im Asset-Management von Archivgut in diversen Formaten: Audio, Video, Text...

Nicht zuletzt stellte Fran Alexander dar, wie wichtig die Nutzung von Metadaten in der Linked Open Data-Welt ist. Die Akkumulierung von Wissen, die Zusammenführung von vorhandenen Inhalten und Metadaten der verschiedensten Institutionen und Präsenzen wird vielfach praktiziert, gelebt, durchgeführt und ständig erweitert.



Einführung in die Audio-Digitalisierungsstraße des Bayerischen Rundfunks

Jan Strack (BR, München)

Jan Strack präsentierte die Audio-Massendigitalisierung im BR. Der Workflow mit acht parallel laufenden Bandmaschinen verarbeitet 240.000 analoge Tonbänder in den kommenden fünf Jahren. Ein Fortschrittsbalken, der den Status der Digitalisierung vom Tonband auf dem Teller bis zur Ablage am Massenspeicher anzeigt, gibt einen Einblick in den Stand der Dinge für im Medienbroker beauftragte Digitalisierungen für Sendeinsätze in der Produktion.

Digitalisiert wird mit 48khz/24 bit und am Massenspeicher werden von der Tontechnik bearbeitete files abgelegt. Das entspricht auch der konzipierten Trennung von Digitalisierung und Audiobearbeitung.

Eine interessante Führung im Notenarchiv des BR und eine Besichtigung der Digitalisierungsstraße mit weiteren Gesprächen darüber rundeten diesen Workshop-Nachmittag ab. Eine kürzer gewordene Pause erhöhte die Vorfreude auf das abendliche get-together im Augustinerkeller.

Peter Ploteny

■ WORKSHOP 4: PRESSE

Die Moderatorin Dr. Ute Essegern von der Sächsischen Zeitung führte in ihrem Eingangsstatement im gut gefüllten Konferenzraum der Süddeutschen Zeitung aus, dass die Printarchive bei der Zurverfügungstellung von Informationen mehr als bisher die Nutzeranforderungen beachten müssten. Denn die Archive müssen mit den unternehmerischen Entwicklungen Schritt halten und gegebenenfalls mit eigenen Produkten und Dienstleistungen aufwarten.



Neue Anforderungen der Redaktion an die Recherche im SZ-Archiv

Michael Langgärtner, der Leiter der Redaktionsrecherche bei der Süddeutschen Zeitung, berichtete über

die „neuen Anforderungen der Redaktion an die Recherche im SZ-Archiv“. Durch die Diskussionen über Plagiate und die Datenmengen, die Wikileaks Redaktionen zur Verfügung gestellt hat, forderte die Redaktion der Süddeutschen Zeitung (SZ) die Auswertung bzw. das Einspielen der Dokumente in die Pressedatenbank des Verlags. Die Anzahl der Dokumente (ca. 92.000 Berichte über Afghanistan, ca. 400.000 Dokumente über den Irak, ca. 25.000 Botenschaftsdepeschen) erforderte neue Wege bei der Aufbereitung und Analyse dieser Texte. Die Diskussion zwischen Redaktion und Archiv über die Bewältigung dieser Datenmenge mündete in die Anforderungen an das Archiv, sich mit Social Media beziehungsweise der Einbeziehung des Social Webs in die Recherchen und dem Datenjournalismus zu beschäftigen. Um diese Anforderungen umzusetzen, waren und sind einige Projekte im Archiv notwendig: große Datenmengen müssen in die Pressedatenbank importiert werden können, mehr Fotos und Videos müssen gespeichert werden können, analoges Material muss zumindest temporär eingescannt werden können, was auch die Lösung urheberrechtlicher Probleme bedingt.

Diese Projekte sind noch in der Umsetzung, die Arbeit im Redaktionsarchiv der Süddeutschen Zeitung wandelt sich.



Der Pressespiegel des Bayerischen Rundfunks in der digitalen Welt

Helge Duda vom Pressearchiv des Bayerischen Rundfunks berichtete in seinem Vortrag über den „Presse-

spiegel des Bayerischen Rundfunks in der digitalen Welt“. Die Digitalisierung hat die Produktion dieses Pressespiegels sehr verändert. „Früher“ arbeiteten ein Dokumentar, zwei Assistenten und eine Fachkraft von 6.30 h morgens an dem analogen Pressespiegel. Sie stellten maximal 50 Seiten zusammen, um 11h gedruckt und verteilt wurden.

„Heute“ stellen drei bis vier MitarbeiterInnen eine Online-Presseschau und einen Pressespiegel zusammen. Die Auswahl geschieht nach Relevanz, relevante Meldungen werden als Vorausmeldungen bei der Presse-Monitor Gesellschaft (PMG) bestellt. Die drei wichtigsten Meldungen des Tages kommen zusätzlich auf das Intranet des Bayerischen Rundfunks. Der Pressespiegel selbst hat nun einen Umfang von bis zu 120 Seiten, denn es ist der Anspruch des Bayerischen Rundfunks, möglichst alle Beiträge über den Bayerischen Rundfunk zusammenzustellen. Dabei hilft die Datenbank der PMG.

Dabei gibt es Probleme, weil die PMG manchmal Meldungen erst um 8 h und nicht zur verabredeten Zeit einspielt. Außerdem liefert die PMG nur die Artikelvolltexte, darin sind Interviews oft schlecht dargestellt. Deshalb endete Helge Dudas Vortrag mit einem Appell an die Presseverlage bessere Produkte und Faksimiles an die PMG zu liefern.



Datenrecherche in der Redaktionsarbeit: Das Beispiel Handelsblatt

Dr. Jörg Lichter, Teamleiter Research in der Handelsblatt-Redaktion, trug eine weitere Variante der sich ändernden redaktionellen Anforderungen an Dokumentare vor: die „Datenrecherche in der Redaktionsarbeit: Das Beispiel Handelsblatt“. Bei der Einrichtung des zentralen Newsrooms des Handelsblatts wurde das Team Research zu einem eigenen Ressort. Die Entwicklung geschah in mehreren Schritten: 1999 wurden die Führung der Presseedatenbank und die Recherche für die Redaktionen Handelsblatt, Wirtschaftswoche und den Handelsblatt-Fachverlag getrennt. Mit Einrichtung des zentralen Newsrooms zogen zunächst zwei MitarbeiterInnen in diesen ein. Seit 2010 sitzen alle Research-MitarbeiterInnen an einem eigenen Desk im Newsroom.

Der nächste Schritt war und ist die Digitalisierung der Informationsquellen des Teams, die Einbeziehung externer Datenbanken in ihre Recherchen und die Einrichtung eines DVD-Servers für Nachschlagewerke wie die Munzinger-Dienste.

Research-Vertreter nehmen an den Morgen- und Mittagskonferenzen teil, arbeiten mit den Blattmachern zusammen, recherchieren und stellen Material für Grafiken zusammen. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten liegt auf „numerischen Datenrecherchen“ (hierfür stehe Zugänge zu Thomson-Reuter, Datastream, Bloomberg zur Verfügung) und auf Fact Checking beziehungsweise der Verifikation von zur Veröffentlichung bestimmten Artikeln. Das Team stellt regelmäßig Schwerpunktseiten zusammen und überprüft Firmenbilanzen. Die Zukunftsfähigkeit des Teams Research ist laut Dr. Lichter dadurch gegeben, dass es Teil der Redaktion geworden ist.

Diskussion

Die Diskussion nach diesen informativen Vorträgen kreiste im Wesentlichen um die Konsequenzen, die sich aus der Aufgabe „Datenjournalismus“ ergeben. Michael Langgärtner betonte, dass die Speicherung und Auswertung großer Datenmengen hohe Anforderungen an Pressedatenbanken stellen würden.

Axel Pult vom Spiegel-Verlag berichtete von der Aufbereitung und Analyse der Wikileaks-Daten beim Spiegel, dass gerade die Durchsuchbarkeit dieser Daten problematisch war (und ist). Denn die Daten selbst seien kaum strukturiert. Um sie zu

strukturieren, benötige man eine Datenbank, die eine komplexe Feldstruktur abbilden können müsse.

Gudrun Menze fragte nach den Qualifikationsanforderungen, die sich aus den skizzierten veränderten Aufgabenstellungen ergäben. Dr. Lichter verwies darauf, dass im Team Research arbeitsteilig vorgegangen wird und dass so die verschiedenen Qualifikationen eingebracht würden.

Axel Pult führte aus, dass Datenjournalismus ein Querschnittsthema sei, dass hierfür IT-Kompetenzen, Recherchekompetenzen, Grafikkompetenzen etc. vonnöten seien.

Von mehreren Diskussionsteilnehmern wurde ausgeführt, dass diese neuen Anforderungen doch zu neuen Weiterbildungsangeboten führen sollten. Datenjournalismus sei nicht auf die Presse beschränkt, auch im Fernsehen würden aus Daten Geschichten generiert.

Der Workshop endete mit einer Führung durch die Räume des SZ-Archivs.

Günter Peters

■ SESSION 4: ORDNUNGSSYSTEME UND DAS WWW



Zur Session 4 „Ordnungssysteme und das www“ begrüßte Moderator Felix Kressing-Wulf (vfm) die Teilnehmer im Hubert-Burda-Saal im Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde. Felix Kressing-Wulf stellte nach ein paar einleitenden Worten die Referenten aus Wissenschaft, Zeitungsverlag und öffentlich-rechtlichen Fernsehen vor, die über den Wandel der Dokumentation berichteten.



Übersicht zu Ordnungssystemen im www

Prof. Dr. Christian Wolff
(Universität Regensburg)

Der wissenschaftlich vorgetragene Beitrag zeigte, ausgehend vom social tagging, kooperative, soziale Erschließungsmethoden (Theorie Polyrepresentation Continuum, social tagging, Crowdsourcing) und Rechercheverfahren im World Wide Web auf. Der Fokus wurde dabei auf die Anforderungen bei Video, Audio und Bild gerichtet. Es wurde der Frage nachgegangen, was das Web im Hinblick auf Standards gebracht hat und welche Rolle es spielt. Die verfügbaren Beschreibungsstandards im Web wurden erläutert. Das MPEG-7 Format wurde mit seinen Beschreibungsstandards für multimediale Daten thematisiert. Dann erfolgte die Präsentation der Vor- und Nachteile der mitwirkenden Medienschließung. Nach dem Vortrag gab es Fragen aus dem Auditorium zu textuellen Fortschritten bei der automatischen Erschließung, Videoanalyse und der Datenqualität von „Laien“.

Jürgen Fuß



ARD-Normdatenbank – Vorteile der gemeinsamen Nutzung und Pflege von Normdaten in der ARD

Andreas Dan (DRA, Frankfurt/Main)

Andreas Dan referierte über das

Thema „ARD Normdatenbank – Vorteile der gemeinsamen Nutzung und Pflege von Normdatenbanken in der ARD“. Zu Beginn seines Vortrages gab er einen Überblick und stellte die ARD-Normdatenbank als eigenes, web-basierendes, nicht-öffentliches System vor. Andreas Dan trug die Gründe für eine ARD Normdatenbank vor. Er beleuchtete die Besonderheiten der ARD mit ihren unterschiedlichen Medienbereichen und die damit verbundenen unterschiedlichen Dokumentationen. Er zeigte die Ziele der Normdatenbank auf, die Verwendung und Pflege gemeinsamer Normdaten sowie die Verbesserung bei Recherche, Metadatenaustausch und Vernetzung. Objekte der ARD-Normdatenbank sind identifizierbare Normobjekte wie Marken, Institutionen, Werte, Personen, Vokabulare. In seiner Präsentation führte Andreas Dan die Einsatzmöglichkeiten der Datenbank anhand von Beispielen auf: Normdatenbank als Verteiler, die flexible Nutzung von strukturierten Daten, den Vorteil der gemeinsamen Pflege, die erleichterte Vernetzung durch Normdaten. Am Ende seines Referats gab Alexander Dan einen Ausblick. Er möchte den Nutzerkreis erweitern, die Normdatenpflege etablieren, die Nutzung externer Datenquellen im Informationsangebot erweitern und Normdaten als Linked-Data verfügbar machen.

Die in dem Auditorium im Anschluss an das Referat gestellte kritische Frage nach dem Sinn einer Normdatenbank, konnte nicht schlüssig beantwortet werden. Abschließend bezeichnete der Moderator Felix Kressing-Wulf den Referenten Alexander Dan humorvoll als „Metadatenzuchtmeister der ARD“ im Hinblick auf seine Verantwortlichkeit für die Normdatenbank.

Jürgen Fuß



Wikipedia als Ordnungssystem? Über den Einsatz automatischer Erschließungsverfahren für ZEIT-Online. Ron Drongowski (Zeit-Online, Hamburg)

Im letzten Vortrag der Session referierte Ron Drongowski (Zeit-Online) über „Wikipedia als Ordnungssystem? – Über den Einsatz automatischer Erschließungsverfahren für ZEIT-Online“. Ron Drongowski stellte zuerst die Firma „ZEIT Online“ mit Redaktion und Technik vor. Im Anschluss daran widmete er sich der Organisation mit ehrenamtlichen Helfern von Wikipedia sowie der Ordnung / Struktur innerhalb von Wikipedia. Der Aufbau von Wikipedia mit seinem Hypertextsystem wurde sehr anschaulich anhand eines Beispiels mit „Buster Keaton“ dargestellt.

Der Referent präsentierte die Folksonomy als Erschließungsanwendung.

Im zweiten Teil seines Vortrages beschäftigte sich Ron Drongowski mit der Webseite von Zeit-Online. Er schilderte Implementierungsdetails (Open Source Strategie, Eigenentwicklung, dokumentenzentriertes CMS, Indexierung). Hinsichtlich der Indexierung werden alle Dokumente mit einem automatischen Erkennungsverfahren annotiert. Alle vorkommenden Personen, Organisatoren, Orte und Themen werden aus dem Dokument extrahiert. Annotierte Dokumente werden über den Suchindex in beliebiger Kombination abfragbar gemacht. Der Referent stellte den Teilnehmern das umfassende Schlagwortregister der Zeit-Online vor. Er machte deutlich, dass sich die Redaktion der „ZEIT-Online“ der Aktualität verpflichtet fühlt, weniger der Dokumentation. Die ZEIT-Online verfügt auch über keine Dokumentare für die Erschließung. Dennoch bekommt der Nutzer von Zeit-Online bei einer Suche via Google und einem Link auf einen Archivtext der ZEIT-Online ein Angebot für aktuelle Texte des Gesuchten. Ron Drongowski beendete seinen Vortrag sinngemäß mit dem Fazit, dass den automatischen Erschließungsverfahren die Zukunft gehört.

Jürgen Fuß

■ SESSION 5: MEDIENARCHIVE & PUBLIC RELATIONS



Siegfried Steinlechner (ORF Wien) thematisiert in seinen einführenden Worten die zunehmende Wichtigkeit von Marketing-Konzepten und interner Kommunikation als zentrale

Bestandteile von Projektkonzeption und Projektumsetzung. Die inhaltlich ambitioniertesten Vorhaben bedürfen gezielter Kommunikation zur Vermittlung der Inhalte und deren Auswirkungen auf Arbeitsprozesse. An diesem Punkt zeigt sich die allerdings auch die Diskrepanz zwischen Theorie, Anspruch und gelebter Praxis.



CIOs und Archivare: zwei Zielgruppen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten – ein Lösungsansatz

Alexander Owajko (Österreichisches Staatsarchiv, Wien), Alexander Leiningen-Westerburg (Atos, Wien)

Alexander Owajko und Alexander Leiningen-Westerburg stellten gemeinsam in unterhaltsamer Weise das Thema „CIOs und Archivare: zwei Zielgruppen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten – ein Lösungsansatz“ vor.

Die Referenten berichteten über die Errichtung eines elektronischen Archivs gemeinsam mit dem

Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) und den österreichischen Bundeskanzleramt zur sicheren und ewigen Speicherung von elektronischen Akten des Bundes.

Alexander Owajko und Alexander Leiningen-Westerburg begannen ihren Vortrag mit der Vorstellung des österreichischen Staatsarchivs (ÖStA) sowie der IT-Firma ATOS. Die Vortragenden schilderten die Ausgangsposition des ÖStA, analoges und digitales Schriftgut der Bundesdienststellen zu archivieren. Erläutert wurde die Herausforderung an das System, nämlich die fachgerechte Archivierung des Materials. Die Lösung war eine Software basierend auf dem Open Archiv sowie ein mandantenfähiger, modularer Aufbau. Aufgrund der Generallizenz kann das elektronische Archiv auch von öffentlichen Körperschaften wie u.a. Städte, Gemeinden lizenzgebührenfrei genutzt werden. Die zusätzlich in Betracht kommenden Kunden müssen noch von der Sinnhaftigkeit einer gemeinsamen Lösung überzeugt werden. Die Zielgruppen sind auf der einen Seite die Archivare und auf der anderen Seite die Chief Information Officer (CIOs) der jeweiligen Organisationseinheiten. Beide Zielgruppen müssen zusammengebracht werden. Hierfür existiert eine Marketing Task-Force aus ÖStA, Bundeskanzleramt und ATOS um die Lösung gemeinsam bei den jeweiligen Körperschaften zu vermarkten.

Jürgen Fuß



Archivische Vermittlung und Museen 2.0: Spotlights auf eine Demokratisierung von Sammlungen.

Gregor Dill
(Sportmuseum Schweiz, Basel)

Georg Dill präsentierte seinem Vortrag „Archivische Vermittlung und Museen 2.0: Spotlights auf eine Demokratisierung von Sammlungen“ auf sehr unterhaltsame Weise. Er gewährte einen interessanten Exkurs in die Museumswelt und Web 2.0. Bisher bestimmt der Kurator, welches Sammlungsstück dem Publikum zugänglich gemacht wird. Das Internet verändert jedoch die Navigations-, Kommunikation- und Informationsbeschaffungskultur. Die Besucher wollen Sammlungsgut kommentieren. Der Referent zeigte ein Projekt auf, dass Museumsbesucher künftig als sogenannte Co-Kuratoren über ihr Smartphone im Museum bei den einzelnen Sammlungsgut Datenbankeinträge erstellen bzw. ergänzen könnten. Das Wissen der Besucher – die Publikumsdienstleistung – sollte festgehalten werden. Der Referent ging der Frage nach, was zu tun ist.

Jürgen Fuß



Recherchepunkt im BR Studio Franken – DokumentarInnen in der vernetzten Aktualität

Susanne Wick und Elga Oheim (BR – Studio Franken, Nürnberg)

Susanne Wick und Elga Oheim stellten gemeinsam das Projekt „Vernetzte Aktualität“ im Studio Franken des Bayerischen Fernsehen vor und schilderten ihren Erfahrungs- und Lernprozess der Zusammenarbeit zwischen den aktuellen Redaktionen von Fernsehen, Hörfunk und Online.

Nach einer allgemeinen Einführung über das Studio Franken wurde das trimediale Archivkonzept präsentiert. Die Dokumentare mit einem multimedialen Recherche-Arbeitsplatz sitzen direkt am Planungstisch der aktuellen Redaktion. Die Referentinnen führten eine sehr anschauliche Audio-Präsentation von verschiedenen Rechercheanfragen aus dem Fernseh- und Hörfunkbereich von Redakteuren und Cuttern dem Auditorium vor. Voraussetzungen an die Dokumentare für den multimedialen Recherche-Arbeitsplatz sind Wissen, Lernen, Kommunikation und Technik: Wissen, jeder weiß alles. Genutzt wird hierfür Sharepoint als Plattform und ein Media Asset Management. Lernen bedeutet Hospitanz in anderen Archiven, Lernen am Arbeitsplatz sowie gemeinsame Fortbildungen mit den Redaktionen. Die Kommunikation wird durch das „Präsenz sein“, Führen von Recherchegesprächen, „Verstehen wie Reporter ticken“ sowie durch die aktive Unterbreitung von Angeboten an die Redaktionen gefördert. Die Dokumentare sind Medienbroker. Der multimediale Recherche-Arbeitsplatz ist der Recherchepunkt in der Process Map Fernsehen, Hörfunk und Online.

Jürgen Fuß



Vermarktung einer Tageszeitung auf verschiedenen elektronischen Plattformen und als neu zusammengestellte Produkte

Hella Schmitt (DIZ, München)

Hella Schmitt beschreibt die Notwendigkeit und Aktualität alternativer Vermarktungsmodelle von Archiv-Content anhand des Geschäftsmodells der vom Süddeutschen Verlag konzipierten und publizierten eBooks. Außerdem soll durch die Veröffentlichung von eBooks und Apps ein Werbeeffekt erzielt werden – die Veröffentlichung von multimedialen Produkten als Maßnahme der Public Relations, mit dem Ziel der Modernisierung der Marke „Süddeutsche Zeitung“.

Bedingt durch den steigenden Rechtfertigungs- und Kostendruck, stellt sich in steigendem Maße die Frage nach den Kernkompetenzen der Text- und Bild-Dokumentation. Diese liegen in der Verfügbarkeit des Content, in der IT-Kompetenz (wie z. B. in der Con-

tent-Aggregation als Erzeugung von XML-Dokumenten verschiedener Datenquellen zur multimedialen Weiterverarbeitung), in der Definition und der flexiblen Umsetzung von Arbeitsprozessen begründet.

Die Entwicklung und Vermarktung von eBooks und Apps mit Archiv-Inhalten zur Zweit- und Drittverwertung unter dem Label „Neue Produkte“ (die Pressedatenbank PDB dient als Plattform für die Lieferung von Content) wurde als abteilungsübergreifende Aufgabe definiert. Daraus resultieren aber auch Probleme. Da die Vermarktung durch die Abteilung „Neue Produkte“ gewährleistet und organisiert wird, liegt die Produktverwertungskette nicht mehr komplett im Verantwortungsbereich des DIZ. Die inhaltliche Konzeption, die Rechtklärung, die Zurverfügungstellung von Content und der Vertrieb liegen in unterschiedlichen Händen mit teilweise konträr gelagerten Interessen auf verschiedenen technischen Plattformen.

Es wurden sowohl rubrizierte (z. B. „Reportagen der Seite 3“ inkl. Bildstreifen prominenter Fotografen wie Regina Schmeken, „Streiflicht“ oder „Aktuelles Lexikon“) als auch themenspezifische Publikationen (z. B. Arabischer Frühling) geplant. Das klassische Produkt des Zeitungsartikels soll auf neuen Distributions- und Vermarktungswegen neue Leserschichten erschließen. Auch eine Anpassung der Archiv-Systematik hinsichtlich multimedialen Nutzerverhaltens von z. B. iPad-Usern wurde notwendig. So wurden dokumentarische Kategorien für den Konsumenten durch eher feuilletonistische, fassbare Begriffe ersetzt. Auch wurden „hausinterne Traditionen“ überdacht und neu bewertet. So werden z. B. die „Streiflicht“-Artikel im eBook im Gegensatz zum Print-Produkt mit dem Namen des Autors versehen. Auch die Idee von quellen- und konzernübergreifenden Sonderprodukten als Ausweitung des Konzepts steht zur Realisierung im Raum.

Nicole Susanne Lehmeier



Schlussvortrag: Eine Welt ohne Archive – eine Welt ohne Gedächtnis

Dr. Johannes Grotzky
(Hörfunkdirektor BR, München)

Thematisch knüpft Dr. Johannes Grotzky an den Inhalt des Eröffnungsvortrags von Prof. Dr. Heribert Prantl an und betont die Aufgabe von Archiven und Dokumentationsstellen als Garanten eines „kollektives Gedächtnisses“. Diese Aufgabe können Archive allerdings nur unter der Prämisse erfüllen, auch allgemein zugänglich zu sein. Das in den Archiven gesammelte und strukturierte Wissen soll „Mehrwert“ entfalten und so vielen Nutzern wie möglich zur Verfügung stehen. Das in Archiven beheimatete Wissen sollte als Basis von Meinungsbildungsprozessen allgemein verfügbar sein.

Grotzky thematisiert als Einstieg seine eigene Archiv-Affinität und seine journalistische Auseinandersetzung mit diesem Thema. Er erwähnt exemplarisch den von ihm publizierten Aufsatz im epd mit dem damals visionären Ansatz, systematische Grundlagen zu schaffen für einen pragmatischen Austausch von Content der ARD-Archive untereinander und die Publikation eines Radio-Features über Archive in Deutschland, deren Arbeitsweise und Entwicklung mit den Schlaglichtern wie z. B. die Einführung der Cross-Recherche und einer Thesaurus-Struktur bei „Gruner & Jahr“. Der Content bleibt die Konstante, ist jedoch Entwicklungsprozessen unterworfen. So z. B. den sich variabel verändernden Speichermedien und Distributionswegen.

In einem kleinen historischen Exkurs skizziert Grotzky den Ansatz des Historikers Leopold von Ranke, Archive für die Öffentlichkeit zu öffnen, das Wissen zur Orientierung nicht elitär zu behandeln, sondern strukturiert zugänglich zu machen.

Eine weitere Legitimation erfährt der Mediadokumentation durch die Versicherung der Glaubwürdigkeit der Quellen, durch die Verifizierung und ggf. Entlarfung von Fälschungen im digitalen Zeitalter. Es gilt konsequent, Meinungsmanipulation zu vermeiden. Eine „Wahrheits-Garantie“ kann selbstverständlich nicht gewährt werden, denn auch der dokumentarische Prozess kann nur nach „bestem Wissen und Gewissen“ unter pragmatischen Bedingungen funktionieren und stattfinden. Es stellt sich die Frage nach einem „Ethos“ in der Dokumentation. So führte z. B. die systematische Auswertung von Pressedatenbanken durch den „Internationalen Strafgerichtshof für Jugoslawien“ zur Aufklärung von Kriegsverbrechen auf dem Balkan und der Verhaftung von Kriegsverbrechern.

Im Gegensatz zu Suchmaschinen, von denen Recherche-Ergebnisse unsystematisch, ungewichtet und ohne erläuternde Metadaten angeliefert werden, gewähren Informationen aus dokumentierten Archiv-Beständen systematische Orientierung, Priorisierung (somit auch Zeitersparnis) und Validität in der digitalen Informationsflut.

Die „Deutungshoheit“, die Bewertung der Bedeutung von Informationen muss der Dokumentation, den Medienarchiven erhalten bleiben, um der Funktion als „Gedächtnis“ dauerhaft gerecht zu werden!

Nicole Susanne Lehmeier